

# BLICK IN DIE GESCHICHTE

Karlsruher stadthistorische Beiträge Nr. 140 · 15. September 2023

1923 „Unglücksjahr für das Deutsche Volk“

## Besetzung, Inflation, soziale Not und politische Radikalisierung von Ernst Otto Bräunche

Anfang 1924 blickte der badische Staatspräsident Heinrich Köhler (Zentrum) auf ein „Unglücksjahr für das Deutsche Volk“ zurück, das im Januar mit der Besetzung des Ruhrgebiets durch Belgien und Frankreich begonnen hatte, weil Deutschland mit der Zahlung der im Versailler Vertrag auferlegten Reparationszahlungen in Verzug geraten war.

### Die Inflation

Nachdem die deutsche Regierung sofort den passiven Widerstand proklamiert hatte, arbeiteten die Banknotenpressen Tag und Nacht und druckten Geldscheine mit immer astronomischeren Beträgen. Neben den offiziellen Banknoten kursierten seit 1918 auch Notgeldscheine der Städte und Großfirmen in Form von Gutscheinen. Die Stadt Karlsruhe hatte erstmals am 16. Oktober 1918 eigene 5-Mark und 20-Mark-Notgeldscheine im Wert von insgesamt 10 Millionen herausgegeben. Nach einer längeren Pause wurden im September 1922 die städtischen Notenpressen wieder in Gang gesetzt. Alle 1918 bis 1923 ausgegebenen städtischen Notgeldscheine umfassen einen Gesamtwert von kaum mehr fassbaren 49.421.019 Billionen Mark. Allein rund 47 Milliarden wurden in den Monaten Oktober und November 1923 ausgegeben, zuletzt waren es 100-Milliarden-Scheine. Karlsruhe blieb mit 0,357 Billionen Papiermark pro Kopf aber deutlich unter dem Durchschnitt der Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern, der bei 2,64 Billionen pro Kopf lag.

Ein Blick auf die Lebensmittelpreise verdeutlicht Rasanzen und Dramatik der Entwicklung im Jahr 1923. 500 g Kornbrot kosteten am 15. Januar 235 Mark, am 15. Oktober aber 110 Millionen Mark, der Preis für ein Pfund Rindfleisch stieg von 1.000 Mark auf 600 Millionen. Wer es sich am 12. November 1923 noch leisten konnte, die „Karlsruher Zeitung“ zu abonnieren, musste dafür 140 Milliarden Mark wöchentlich ausgeben, eine Woche später, am 19. November nach der Einführung der Rentenmark nur noch 70 Goldpfennig zahlen. Eine Rentenmark entsprach einer Billion Papier-

mark. Abgesichert war die als Übergangswährung gedachte, tatsächlich aber neben der im August 1924 wieder gültigen Reichsmark bis nach dem Zweiten Weltkrieg im Umlauf befindliche Rentenmark durch auf Gold laufende Rentenbriefe. Diese waren mit einer (fiktiven) Grundschuld auf den gesamten Grundbesitz von Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe abgesichert. Die Sparguthaben vieler Kleinsparer waren nun aber endgültig verloren. Nicht wenige machten dafür die Weimarer Demokratie verantwortlich und vergaßen die Ursachen, die im Kaiserreich lagen.

### Die soziale Lage

Bereits Ende des Jahres 1922, als sich eine erneute dramatische Verschlechterung der wirtschaftlichen und sozialen Lage schon angekündigt hatte, war eine Ortsgruppe der Deutschen Notgemeinschaft gegründet worden, die sich unter der Überschrift „Rettet! Helft!“ an die Bevölkerung wandte und um Spenden bat. Der Notgemeinschaft mit der Geschäftsstelle im städtischen Fürsorgeamt gehörten zahlreiche Vereine, Behörden und Religionsgemeinschaften an. In einem Arbeitsausschuss saßen unter Leitung von Oberbürgermeister Julius Finter zahlreiche Honoratioren der Stadt.

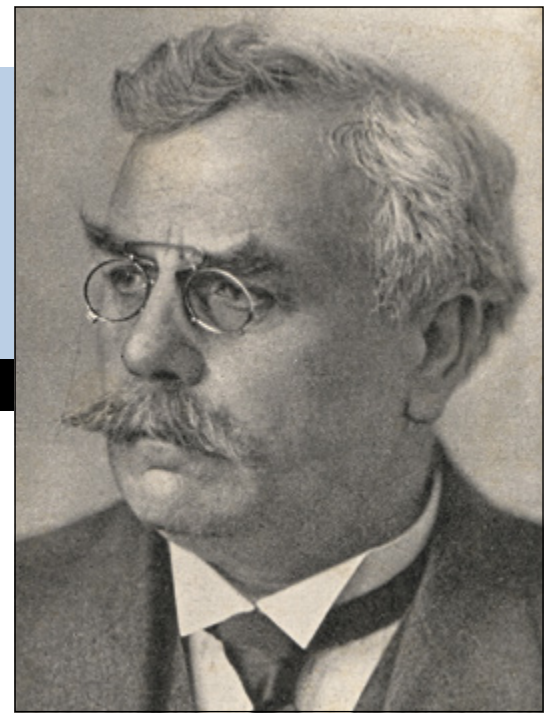
Wie notwendig die Hilfe war und welche Auswirkungen die soziale Notlage hatte, schildert der Karlsruher Schularzt Hermann Paull: „Schon die äußere Körperpflege in Kleidung und Wäsche und die Hautpflege erinnerte an die schlimmsten Zeiten während des Krieges. Kinder ohne Hemden, mit zerrissenen Schuhen, mit schmutzigen und zerlumpten Kleidern wurden wieder häufiger angetroffen. Infolgedessen erschienen auch Krätze und Eitergrind und andere Hautkrankheiten wieder in größerer Zahl und riefen ein Schulbild, wie es uns aus der letzten Kriegszeit noch lebhaft in unserer Erinnerung steht, wieder wach.“ Hilfe kam auch aus der Schweiz: Ende des Jahres richtete die Stadt Basel bzw. die dortigen Frauenvereine zusätzlich eine Schweizer Suppenküche ein, in der je 500 Personen mittags und abends eine warme Mahlzeit erhielten.

Nach der Ausrufung des passiven Widerstands fielen Anfang 1923 die Kohlelieferungen aus dem Saarland und dem Ruhrgebiet völlig aus. Ersatz musste zu höheren Preisen im Ausland besorgt werden. Bereits im Herbst 1922 hatte das Fürsorgeamt einen beheizten Schulraum für alleinstehende Frauen und Mädchen beantragt. Die Stadt unterhielt zu diesem Zeitpunkt schon Wärmestuben vor der Festhalle und in der Mittelstandsküche des Vereins für Evangelische



Von Alfred Kusche gestalteter Karlsruher Notgeldschein.

Foto: Stadttarchiv Karlsruhe



1866 – 1944 Foto: um 1920 Stadttarchiv Karlsruhe

## Ludwig Baumann

Karl Ludwig Baumann wurde am 26. Juni 1866 in Eggenstein als Sohn des Chirurgen Friedrich Ludwig Baumann und Friederike, geb. Wenner geboren. Am 23. Juni 1892 heiratete er in Achern die von dort stammende Karoline „Berta“ Boppert. Aus ihrer Ehe gingen vier Kinder hervor.

Nach dreijähriger Ausbildung zum Volksschullehrer, die er 1881 bis 1884 am Lehrerseminar I in Karlsruhe absolvierte, wurde er als Kandidat nach Stebbach geschickt, wo er seine erste Anstellung fand. Später war er als Lehrer in Mannheim und Heidelberg tätig. Während seiner Heidelberger Zeit studierte er bei Philipp Wolfrum. Dank der Ausbildung zum Musiklehrer, die er von 1888 bis 1892 am badischen Konservatorium absolvierte, kehrte Baumann im Jahr 1902 als Musiklehrer an das Karlsruher Lehrerseminar I zurück.

Wieso Baumanns „Urlaub“ für die musikalische Ausbildung genehmigt wurde und wie er diese finanzieren konnte, ist unklar. Ein im April 1930 in der Deutschen Bundessängerzeitung (22. Jg., H. 14) erschienener Bericht führt an, dass Baumann stets die Fürsprache der kunstverständigen Großherzogin Luise von Baden hatte, die ihn als kleinen Jungen bei einem Violinvorspiel gehört hatte. Kontakte zum Karlsruher Hof könnten bereits früh durch seinen ersten Violinlehrer Metius entstanden sein. 1906 wird Baumann zum letzten Hoforganisten berufen.

Neben dem Beruf war Baumann stets auch musikalisch tätig. Als Sänger, Violinist und Organist trat er vor allem solistisch in Erscheinung. Mit den Jahren reduzierte er dies jedoch zugunsten seiner Tätigkeit als Komponist und als Chorleiter, unter anderem 1905 bis 1919 der Liederhalle und 1919 bis 1932 des Männergesangvereins Badenia.

Neben einigen wenigen Instrumentalstücken (Orgelvorspiele, ein Streichquartett und diverse Ensemblestücke) komponierte Baumann einige Lieder, etwa 200 Männerchöre sowie eine Oper („Die Bursen von Köln“). Ein Großteil der überlieferten Werke wird heute in der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe aufbewahrt. Durch seine Chorkompositionen wurde Ludwig Baumann überregional bekannt. Auch deutschsprachige Gemeinden im Ausland sangen seine Chöre. Der Gesangsverein Harmonie in Philadelphia ernannte ihn sogar zum Ehrenmitglied.

Ein Werk, mit dem Baumann vor allem in Karlsruhe einen bleibenden Eindruck hinterlassen hat, ist die Kantate „Den Gefallenen zum Gedächtnis, den Trauernden zum Trost“, die 1928 anlässlich des dritten Gausängerfests komponiert und in der Karlsruher Festhalle uraufgeführt wurde.

Nach seiner Versetzung in den Ruhestand im Jahr 1924 widmete sich Baumann bis zu seinem Tod am 30. Oktober 1944 dem Komponieren. Im hohen Alter zog er sich dann aber mehr und mehr aus der Öffentlichkeit zurück. Er siedelte nach Baden-Baden über und verbrachte dort seinen Lebensabend.

Dennis Ried

Fortsetzung Seite 2



Stadtmission. Angesichts der „in den letzten Monaten und Wochen in geradezu erschreckendem Masse“ um sich greifenden Arbeitslosigkeit sah man sich gezwungen, auch wieder verstärkt Notstandsarbeiten an der stillgelegten Lokalbahnlinie Hagsfeld-Spöck, im Gebiet der Albsiedlung, am Mühlburger Tor, beim Rheinhafen und bei Rüppurr in Angriff zu nehmen. Die Zahl der arbeitslosen Hauptunterstützungsempfänger war seit Jahresbeginn von 63 auf über 5.000 angestiegen. Zu diesen Erwerbslosen kamen noch die Personen hinzu, die aufgrund der Rheinhafenbesetzung ihre Arbeit verloren hatten und aus der Rhein-Ruhrhilfe bezahlt wurden.

#### Die Rheinhafenbesetzung

Am 3. März hatten französische Soldaten aus der besetzten Pfalz die Schiffsbrücke bei Maxau überschritten und das Rheinhafenamt mit 80 Mann besetzt. Der Karlsruher Stadtrat protestierte am 5. März sogleich mit einer „Entschließung gegen diesen völkerrechtswidrigen Gewaltakt und ermahnte die Bevölkerung zur Besonnenheit, Ruhe und vor allem zur Würde. Kein französischer Soldat sollte Anlaß haben, sich über unwürdiges Verhalten, wozu auch zudringliche Neugierde gehört, zu freuen.“

Durch die Besetzung konnte die Stadt auch nicht auf dort gelagerten Auslandsweizen zurückgreifen, wodurch die ohnehin schwierige Versorgungslage zusätzlich erschwert wurde. Die französischen Truppen beschlagnahmten außerdem andere Güter, die nach Frankreich gebracht wurden. Der Schaden betrug schließlich mehrere Millionen Goldmark. Die Arbeit kam sofort weitgehend zum Erliegen, so dass die rund 2.500 Arbeiter fast alle auf die Unterstützung durch die Rhein-Ruhrhilfe angewiesen waren. Am 12. Mai erweiterten die französischen Truppen die Besat-



Besetzung des Karlsruher Rheinhafens durch französische Soldaten am 3. März 1923. Foto: Stadtarchiv Karlsruhe

Foto: Stadtarchiv Karlsruhe

zung bis zum städtischen Elektrizitätswerk. Obwohl der passive Widerstand am 16. September 1923 eingestellt werden musste, dauerte es noch bis zum 21. Oktober 1924, bis der Rheinhafen wieder geräumt wurde.

#### Politische Radikalisierung

Schon im März 1923 hatte der badische Innenminister Adam Remmele die Gründung einer Ortsgruppe der Deutschvölkischen Freiheitspartei verboten, da sich einwandfrei erwiesen habe, „daß diese von Anhängern der nationalsozialistischen Arbeiterpartei betrieben wurde und daß die früheren Mitglieder dieser bereits verbotenen Partei versuchen wollten, in der Deutschvölkischen Frei-

heitsbewegung ihre Bestrebungen fortzusetzen.“ In diesem Jahr durchsuchte die Polizei auch die Wohnungen von zehn ehemaligen Mitgliedern der NSDAP, die sich nach wie vor in der Gastwirtschaft „Linde“ trafen. 13 Personen, darunter der Grötzingner Maler Otto Fikentscher und der ehemalige Karlsruher NSDAP-Ortsgruppenleiter und spätere Stadtverordnete (DVP), der Bildhauer Hugo Kromer, wurden angeklagt. Ohne spürbare Resonanz blieb der Hitlerputsch in München am 9. November 1923. In der Nacht vom 28. auf den 29. November 1923 wurden in verschiedenen Häusern Klebezettel mit antisemitischen und rechtsradikalen Aussagen angebracht. Das Landespolizeiamt durchsuchte daraufhin einige Wohnungen und verhörte die Verdächtigen. Noch blieben die Nationalsozialisten und ihre Tarnorganisationen eine Minderheit. Die Reichstagswahlen des folgenden Jahres zeigten, dass die rechten Parteien noch nicht nachhaltig von der politischen und wirtschaftlichen Krise profitieren konnten. Das Jahr 1923 war nämlich zugleich Höhe- und zumindest vorübergehender Endpunkt der extremen wirtschaftlichen Not. So kam nach dem „Unglücksjahr“ 1923 eine relativ stabile Phase der Weimarer Republik, worauf sich die verklärende Charakterisierung als die „Goldenen Zwanziger“ zurückführt.

stützte nicht die Bemühungen um das Frauenstudium und lehnte die politische Gleichberechtigung der Frauen ab. Der BFV und seine Protektorin Großherzogin Luise vertraten das traditionelle Frauenbild und ein Geschlechterverhältnis, das den Frauen Tätigkeiten und Bewegungsräume zwies, die dem angeblich weiblichen Wesen entsprächen. Viele Einrichtungen des Vereins hatten das Ziel, Frauen Erwerbsmöglichkeiten zu eröffnen: neue Berufsfelder wurden entwickelt und neue Ausbildungs- und Bildungsinstitutionen betrieben. Berufe wie Haushaltslehrerin, Handarbeitslehrerin, Erzieherin, Kochlehrerin, Kontoristin usw. ermöglichten den Frauen, auch jenseits der Ehe versorgt zu sein bzw. für sich selbst zu sorgen. Der Verein entwickelte damit eine große sozial- und innenpolitische Wirksamkeit und schuf im Großherzogtum Baden ein günstiges Klima für den Weg der Frauen in die Gleichberechtigung. Ein weiteres großes Arbeitsfeld war die Armenfürsorge, die sich vor allem an die ärmeren Schwestern richtete. Die Bemühungen des BFV zielten nicht auf die Verbesserung der Arbeitsbedingungen oder materiellen Lebensverhältnisse. Vielmehr mühten sich die Damen, erziehend und belehrend Frauen und Mädchen der Arbeiterschicht zu guten Hausfrauen werden zu lassen. Es wurden Arbeitsschulen gegründet zum Erlernen von Flecken, Nähen, Kochen und Bügeln. Auch unterstützte der Verein die Inspektion der Arbeiterwohnungen, um sich fürsorglich beratend an die Hausfrauen zu wenden. Zudem kümmerte er sich um die Senkung der damaligen Kindersterblichkeit, die Stärkung der Säuglingsfürsorge und die Tuberkulosebekämpfung.

Verbunden war dies mit dem Ziel, die Gefahren einer sozialen Revolution, die mit der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften verbunden wurden, zu dämmen. In der Annahme, ein gut gekochtes Abendessen und eine behaglich eingerichtete Wohnung hielten den Mann davon ab, ins Wirtshaus zu gehen, lag die Hoffnung, befriedend in die Gesellschaft wirken zu können. Während die Frauen der SPD darum warben, dass die Ehemänner mal zuhause bleiben sollten, damit die Frauen ins Wirtshaus zu den Parteiversammlungen gehen konnten,



Aufnahmeurkunde für den Zweigverein von Knielingen. Foto: Stadtarchiv Karlsruhe 1906

Foto: Stadtarchiv Karlsruhe

und einem Gesamtvermögen von 1.748.889 Mark. Hinzu kamen zahlreiche Gebäude. Allein in Karlsruhe hatte der Verein 1915 über 20 Adressen von Krankenhäusern, Schulen, Kinderkrippen und Säuglingsfürsorgestellen sowie einer Bibliothek, Koch- und Nähschulen und dem Mutterhaus für Krankenschwestern.

#### Traditionelles Frauenbild

Der BFV schloss sich als konservativer, sogenannter vaterländischer Verein nicht dem Bund Deutscher Frauenvereine, der zentralen Organisation der deutschen Frauenbewegung, an, unter-

setzten die Frauen des BVF alles daran, genau dies zu verhindern. Dieser Ansatz, flankierend zum repressiven Umgang des Staates mit der Arbeiterbewegung, vor allem über die Frauen erzieherisch auf die unteren Schichten einzuwirken, wurde zu einem prägenden Moment der Sozial- und damit Innenpolitik des BFV und seiner Protektorin Großherzogin Luise in den nun folgenden Jahrzehnten. Sozialdisziplinierend richtete man sich explizit an die jungen, vom Lande in die Stadt ziehenden Frauen, die in den Fabriken auf Arbeit hofften. Gegen die Verlockungen des Tanzsaales unterhielten die Damen Wohnheime und richteten abendliche Zusammenkünfte aus, die neben aller erzieherischen Maßnahmen auch Schutzräume boten.

#### Die Krankenschwestern und das Rote Kreuz

Ein weiteres sehr großes und wichtiges Tätigkeitsfeld des BFV war die Etablierung einer weiblichen Krankenpflege. Von Anbeginn an war die Ausbildung von hauptberuflichen Krankenschwestern, die uniformiert waren und in Schwesternheimen lebten, ein zentrales Anliegen. Der Beruf der Krankenschwester wurde etabliert und zu einer Stütze der Krankenpflege in Friedenswie in Kriegeszeiten. Großherzogin Luise wurde nun zu einer Pionierin bei der Organisation des Deutschen Roten Kreuzes. So schloss sich Baden sogleich der 1864 beschlossenen Genfer Konvention an und konnte zu Beginn des Preußisch-Österreichischen Krieges 1866 – Baden stand auf Seiten Österreichs – erstmals ausgebildete Krankenpflegerinnen in die Kriegslazarett schicken. Der BFV wurde Mitglied des 1871 gegründeten Verbandes Deutscher Frauenvereine vom Roten Kreuz.

Im Jahr 1906 meinte Lida Gustava Heymann, Vertreterin der so genannten radikalen Frauenbewegung, dass im Großherzogtum Baden, der „Krieg der Geschlechter“ auf friedlichere Art und Weise geführt werde als im Norden Deutschlands. Damit verwies sie auf Erfolge der Badnerinnen, die in den anderen Ländern des Kaiserreiches, hier vor allem in Preußen, lange nicht erreicht wurden. Dass diese früher den Zugang zur Kommunalpolitik, die Einbeziehung in die Armenfür-

### Otto Härdle (1900–1978)

## Sozialdemokrat und Volksschullehrer im NS-Staat von Jürgen Treffeisen

„Mit den Wölfen heulen – Was blieb uns anderes übrig? Obwohl wir sahen, wie die Fahrt der „Großdeutschen“ schneller und schneller dem Abgrund entgegen ging, wir mußten mit den Wölfen heulen“, so Otto Härdle 1977.

Es ist leicht für uns Nachgeborene derartige Erklärungsversuche von Menschen, die während des Nationalsozialismus in Deutschland lebten, als platte Entschuldigungsversuche abzutun. Doch war es wirklich so einfach, als zweifacher Familienvater mit einer expressiven sozialdemokratischen Vergangenheit aktiv Widerstand zu leisten oder in einer anderen Form gegen das Regime vorzugehen?

Das Lehrerehepaar Berta und Otto Härdle nahm seit 1927 in mehreren Zeitungsartikeln und Leserbriefen in der sozialdemokratischen Zeitung „Volksfreund“ Stellung zu aktuellen politischen Fragen. Scharf, deutlich und furchtlos kritisierte Otto Härdle beispielsweise 1929 die NSDAP: „Macht nur eure Purzelbäume ihr Stahlhelmer und Hakenkreuzler, mit dieser fetten, schwammigen Spießermasse schafft ihrs nicht! Wir werden indessen das geistig wachende Volk der Arbeiter, das Jungvolk, zusammenführen und sie zum Bewußtsein ihrer Klassenlage führen und der Tat entgegengehen“.

#### Ein Pakt mit dem Teufel! – Lehrer in Karlsruhe und im Elsass

Im August 1933 – wenige Monate nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten – wurde die Gefahr für die junge Familie plötzlich ganz real. In der Nacht vom 17. auf den 18. August 1933 führten Polizisten und SA-Leute eine Hausdurchsuchung bei ihnen durch. „Sie haben Druckschriften am Konzerthaus verteilt. […] Sie sind gesehen worden“, warf man Berta Härdle vor. Sie



Bewohner des Hauses Kronenstraße 9.

Foto: um 1900 Stadtarchiv Karlsruhe

sorge und die Eröffnung neuer Berufsfelder erleben, lag zu einem großen Teil an dem Badischen Frauenverein. Auch wirkte die Tatsache, dass in dem BFV im Unterschied zu anderen vaterländischen Vereinen Frauen führende Funktionen wahrnahmen, emanzipierend. Zwar lag die Geschäftsführung in den Händen eines Mannes – Frauen waren rechtlich nicht voll umfänglich geschäftsfähig –, aber den einzelnen Abteilungen des Vereins standen Präsidentinnen vor, die im Zentralkomitee vertreten waren. In der Armenfürsorge, in dem Betreiben von Ausbildungseinrichtungen, in der Organisation von Krankenpflege, leisteten Frauen für die Sozial- und Innenpolitik wichtige Beiträge.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs übernahm die öffentliche Hand zahlreiche Institutionen des Vereins, der in der Zeit der Weimarer Republik an Bedeutung verlor. Er blieb aber der

größte badische Frauenverband mit einer Demokratisierung seiner Strukturen und erhielt 1929 eine Präsidentin. Für die Nationalsozialisten war diese große Frauenorganisation beunruhigend und verlockend zu gleich. Zum einen war man auf die Einrichtungen des Roten Kreuzes vor allem mit Blick auf den geplanten Krieg angewiesen, zum anderen konnte eine so große eigenständige Einrichtung wie der badische Frauenverein von einer Politik der Gleichschaltung der Bevölkerung nicht geduldet werden. Schrittweise erfolgte die Übernahme seiner Tätigkeiten, bis der BFV schließlich am 9. Dezember 1937 aufgelöst wurde. Damit endete die Geschichte einer Organisation, die nicht nur für die Frauen, sondern für die gesamte Gesellschaft Badens wertvolle Beiträge für die Sozial- und Bildungspolitik und für den Weg in die gesellschaftliche Gleichberechtigung der Geschlechter geleistet hatte.



Berta und Otto Härdle anlässlich ihrer Verlobung am 17. Mai 1925. Foto: Stadtarchiv Bruchsal

Foto: Stadtarchiv Bruchsal

stritt alles ab. Die Hausdurchsuchung verlief glimpflich, es wurde nichts Belastendes gefunden. Die Grundprinzipien der nationalsozialistischen Weltanschauung musste sich nun Otto Härdle als Lehrer mehr oder weniger zumindest nach außen hin zu eigen machen. Am 5. Februar 1934 begutachtete das Stadtschulamt Karlsruhe seine Geschichtsstunde. Er setzte sich mit dem Wochenspruch „Wir sind ein enig Volk, und ein Reich wollen wir bleiben“ auseinander. Der Prüfer war mit

Fortsetzung Seite 4



## Der Heimatforscher

1937 zeichnete sich die Möglichkeit ab, seine Forschungen zu Heidelberg in einem eigenen, die gesamte Geschichte des Ortes umfassenden Werk zu publizieren. Hårdles Text musste vor der Drucklegung seitens der NSDAP-Gauleitung noch geprüft und genehmigt werden. Diese hatte vor allem die Gewichtung sowie den Umfang des Kirchenkapitels moniert und verlangte dessen komplette Streichung. Otto Hårdle überarbeitete daraufhin den Abschnitt und strich wohl auch einige Passagen. Doch auch die revidierte Fassung stieß erneut auf den Widerstand der Repräsentanten des NS-Staates. Nun war Otto Hårdle aber zu keinerlei weiteren Kompromissen gegenüber der NS-Ideologie bereit. Die Heidelheimer Ortsgeschichte erschien daher erst 1960.

Otto Hårdle wurde im Januar 1941 als Volksschullehrer nach Straßburg ins Elsass versetzt. Im April 1941 wurde er Schulleiter an der Volksschule Gingsheim. Auch hier fiel er den NS-Machthabern wieder auf. Am 27. Mai 1941 erhob das Bezirksschulamt Straßburg-Land schwere Vorwürfe. „Er [habe] keine Flaggenhissung abgehalten und war noch recht anmaßend und vorlaut dazu“. Zum Sommer 1941 konnte er die Rückversetzung nach Karlsruhe erreichen. Vom September 1943 bis Juli 1946 war er Soldat in Italien sowie in amerikanischer Kriegsgefangenschaft.

## Rektor der Tullaschule

Aus der Kriegsgefangenschaft kehrte er im Juli 1946 nach Karlsruhe zurück. Man setzte ihn als Schulleiter der Karlsruher Tullaschule ein, wo er bis zu seiner Pensionierung 1966 zahlreiche Karlsruherinnen und Karlsruher prägte.

Im Juli 1947 sollte Otto Hårdle den Vorsitz einer Karlsruher Spruchkammer übernehmen. Doch er wollte dies auch aus grundsätzlichen Erwägungen



Otto Hårdle am 22. April 1956.

Foto: Stadtarchiv Bruchsal

nicht und begründete dies auch: „[Es] geraten noch nicht zugelassene Lehrer, die ich aus eigener Beobachtung als Gegner des Nazismus oder zumindest als keineswegs freiwillige Parteizugehörige der NSDAP kennen lernte, in schwerste wirtschaftliche und seelische Nöte. Wenn nicht schnellstens Abhilfe geschaffen wird, sind diese Menschen nicht nur für den Schuldienst, sondern vor allem auch für den demokratischen Staat als verloren zu betrachten. Ich erblicke in den Folgen dieser verkehrten Behandlung ehemaliger kleiner Pg's die größte Gefahr für den Neuaufbau unseres demokratischen Staatswesens“. Otto Hårdle, der

selbst zwölf Jahre im Visier der Nationalsozialisten stand, plädierte für einen Schlussstrich!

Gab es Optionen zum Verhalten Otto Hårdles während der Zeit des Nationalsozialismus? Otto Hårdle und seine Frau Berta waren bis in das erste Halbjahr 1933 SPD-Mitglieder. Von 1927 bis 1930 nahmen beide in mehreren Zeitungsartikeln und Leserbriefen in der sozialdemokratischen Zeitung „Der Volksfreund“ publizistisch zu aktuellen Fragen im Sinne der Sozialdemokratie eindeutig Stellung. Dabei hatte Otto Hårdle in zum Teil heftigem und ironischem Ton die Nationalsozialisten immer wieder angegriffen. Beide traten zudem mehrfach als Redner für die SPD in Erscheinung. Berta kandidierte 1932 als SPD-Stadträtin in Karlsruhe.

Das Ehepaar stand somit von Anfang an im Fokus der neuen NS-Machthaber, so dass für den Volksschullehrer erhöhte Achtsamkeit dringend geboten war. Er musste in seinem täglichen Schulunterricht die Vorgaben der Nationalsozialisten berücksichtigen und eckte trotzdem wiederholt an. Als es um seine Existenz und die seiner Familie ging, blieb ihm jedoch nichts Anderes übrig, als seine SPD-Mitgliedschaft als Irrweg und sich als mit den Nationalsozialisten sympathisierend darzustellen.

Offen gab er in einer Nachbetrachtung 1978 zu, dass er sein schon vor 1933 vorhandenes Hobby der Heimatkunde und Familienforschung bewusst gegenüber den Nationalsozialisten als Zeichen seiner Kooperation mit dem Staat eingesetzt hatte. Dass er dabei seine Vorträge im Rahmen der NS-Organisation „Kraft durch Freude“ anbot sowie verschiedene Artikel in dem NSDAP-Organ „Der Führer“ publizierte, kann man vielleicht aus der Nachsicht auch als grenzwertig bezeichnen. Auffällig bleibt, dass sich in seinen Publikationen und auch in seinen offiziellen Briefen nur wenig nationalsozialistisches Propagandavokabular findet. Auch dies war ein Zeichen sowohl der inneren, als auch einer gewissen äußeren Distanz zum Regime.

## Carlsruher Blickpunkt

# Waldstraße 5–9 – Erinnerung an die Stadtgründung von Peter Pretsch

Bei der Gründung seiner Residenz Karlsruhe hatte Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach nicht nur den fächerförmigen Stadtgrundriss vorgegeben. Sein absolutistischer Herrschaftsanspruch offenbarte sich auch in der vorgeschriebenen Bauweise der Häuser. Die Ministerien am Zirkel, Rathaus und Gymnasium durften zweistöckig und die normalen Bürgerhäuser nur einstöckig mit Mansardendach in einer Fachwerkkonstruktion, die außen verputzt war, erbaut werden. Das Schloss als Scheitelpunkt des bebauten Fächers war dreistöckig.

Aus dieser frühen Phase sind bis heute nur sechs Bürgerhäuser erhalten geblieben: das Gebäudeensemble Waldstraße 5–9, die Waldstraße 17, dessen Bausubstanz bis 1718 zurückreicht, das sogenannte Seilerhäuschen Kaiserstraße 47, heute Kulturküche, das 1723 errichtet wurde, und das benachbarte Gebäude Kaiserstraße 45, das als Gasthaus zum Wilden Mann 1753 erstmals erwähnt wird, aber schon weit früher erbaut worden sein dürfte.

Eine neue Bauordnung von Karl Wilhelms Nachfolger Markgraf Karl Friedrich schrieb 1752 die zweistöckige Bauweise aus Stein vor. Bei den Häusern Waldstraße Nr. 5 und 7 wurde das Mansardendach durch ein zweites Stockwerk ersetzt, während sich der Hausbesitzer von Nr. 9 ähnlich wie der des Seilerhäuschens entschloss, dem erhöhten Dachgeschoss mit den Mansarden lediglich eine Scheinfassade vorzublenken. So entspricht auch das äußere Erscheinungsbild von Waldstraße 9 noch am ehesten dem Modell von 1715. Ursprünglich betrieb der Eichelwirt Sebastian Stüber im Haus Nr. 9 seit 1722 eine Wirtschaft, sein Haus hatte als einziges von Anfang an einen heute noch erhaltenen gewölbten Keller, während die Kellerräume in den Nachbar-

gebäuden nachgerüstet worden sind. Seit 1754 betrieb Schuhmacher Johannes Conset wie schon zuvor sein Vater in Nr. 5 sein Handwerk, auf das heute noch der Schlussstein mit einem Stiefel, der Jahreszahl und seinem Namen über der gemeinsamen Tür von Nr. 5 und 7 hinweist. Nr. 7 beherbergte eine Schneiderei, deren Besitzer Gastel seit 1790 auch im Stadtrat saß. Erbaut wurden beide Häuser aber bereits 1719/20. Im Verlauf des 19. und 20. Jahrhunderts wurden im Erdgeschoss der Gebäude kleine Geschäfte betrieben, die Ladeneinbauten notwendig gemacht hatten. Das blieb auch noch eine Zeitlang so, nachdem die benachbarte Badische Beamtenbank die Gebäude seit den 1960er Jahren erworben hatte, da man dort einen Erweiterungsbau plante. Seit 1985 standen die Häuser leer und verfielen nach und nach. Da sie unter Denkmalschutz standen, konnte man sie aber nicht ohne weiteres abreißen.

Zudem war die Stadtgesellschaft vor allem in der Person des damaligen Bürgervereinsvorsitzenden Stadtmitte Horst Pampel auf das Ensemble aufmerksam geworden und forderte die Erhaltung der Häuser. Deshalb entschloss sich die Bank schließlich, die Häuser zu restaurieren. Bei der Untersuchung der Bausubstanz stellte sich heraus, dass die Gebäude nur noch teilweise erhalten werden konnten. Die Architektengemeinschaft des Büros für Baukonstruktionen fand dafür eine auch die Denkmalpflege überzeugende Lösung, indem sie die Fassaden und noch zu rettende Gebäudeteile mit einem Neubau verband, der im In-



Foto: Peter Hartleb 2023

nen durch eine Stahltragkonstruktion noch die ursprüngliche Gestalt der Häuser veranschaulicht. Die Fassaden zur Waldstraße wurden restauriert und die unharmonischen Schaufenster durch in die Symmetrie passende Fenster ersetzt. Auch einige Fachwerkkonstruktionen im Inneren konnten erhalten werden. Alle Häuser wurden räumlich großzügig miteinander verbunden, so dass sie sich auch für eine kulturelle Nutzung eignen. Dies wurde schon bei der Einweihung des renovierten und in großen Teilen neu erbauten Ensembles mit einer Majolikaausstellung im Frühsommer 2010 deutlich. Seit mehr als zehn Jahren werden die Häuser aber nur noch als Büroräume von der Bank genutzt und sind nicht öffentlich zugänglich. Angesichts der Bedeutung der Häuser für die Karlsruher Stadtgeschichte wäre eine erneute Zugänglichkeit gegebenenfalls mit einer anderen Nutzung mehr als wünschenswert.

Herausgegeben vom Stadtarchiv Karlsruhe durch Ernst Otto Bräunche  
Herstellung: Badendruck

„Blick in die Geschichte“ online unter:  
<https://stadtdgeschichte.karlsruhe.de/stadtarchiv/blick-in-die-geschichte/ausgaben>